

„Ich will heute früh zu Bett gehen,“ sagte Grace Abends, es mochte kaum neun Uhr sein, aber sie hatte schon wiederholt nicht mißzuverstehende Zeichen von Müdigkeit gegeben. „Du brauchst mich nicht zu begleiten,“ da Heinz Miene machte, seinen Platz zu verlassen, „es wäre egoistisch von mir, wollte ich Dich der Gesellschaft Deiner Freunde entziehen,“ dies „Deiner Freunde“ klang spitz und scharf, als wolle Grace durch diese Worte den Beweis liefern, daß sie keinen Theil an dieser Freundschaft habe, „ich habe Kopfschmerz, ich wünsche allein zu sein, gute Nacht allerseits.“ Es war zum ersten Male in ihrem Eheleben, und sie waren fast anderthalb Jahre verheiratet, daß Grace freiwillig auf die Gesellschaft ihres Gatten Verzicht leistete, und Heinz wußte ihr das Dank, weil er es als Rücksichtnahme für sich auffaßte. Wie hätte auch Heinz, der brave, ehrenwerthe Heinz, im Stande sein sollen, einer kleinlichen, boshaften, rachsüchtigen Frauenseele bis in die geheimsten Irrgänge nachzugehen — Grace ließ sich von ihrer Jose auskleiden, ohne eine Hand zu rühren, sie ließ sich stets wie eine Puppe aus- und anziehen, sie hätte sich auch nicht eine einzige Nadel festgesteckt, dazu war ja das Mädchen da, das Mädchen, das für seine Dienstleistungen wahrlich gut bezahlt wurde, und Grace ließ sich das Haar auflösen und für die Nacht in zwei starke, kunstlose Zöpfe flechten, während sie mit unruhig flackernden Augen die noch tiefer denn sonst in ihre Höhlen zurückgewichen zu sein schienen, auf ihr Spiegelbild starrte, auf dieses kleine unschöne, hagere Gesicht, in das Grace selbst mit der Faust hätte hineinschlagen mögen, weil es nicht schöner, begehrenswerther war. „Erna, — Erna“ sie flüsterte den Namen mit zuckenden Lippen vor sich hin, und die Jose, die eben den schweren, fahlblonden Pops in der Hand wog, bog sich mit verträumtem Lächeln vor:

„Gnädige Frau befehlen —“

„Alberne Gans!“

Ein zorniger Blick der Gebieterin traf die kleine, schnip-pische Brünnetten, und diese, die an dergleichen wenig schmeichelhafte Bezeichnungen gewöhnt zu sein schienen, knickte in affectirtem Schuldbewußtsein zusammen, ja, sank gewissermaßen in die Kniee und begann dann eifertig und behutsam — die Kammerzofen von Grace mußten wahre Wunder von Geschicklichkeit verrichten, wollten sie nur halbwegs die Zufriedenheit ihrer launenhaften Herrin erlangen — Schuhe und Strümpfe von den winzigen, mageren Füßen abzustreifen.

Endlich lag Grace im Bett. Lina, so hieß die Jose, breitete sorgsam die Decke über den kleinen hageren Körper und kuschelte dann noch auf leisen Sohlen hin und her, — die kleine, behende Person hatte eine Art lagenhafter Geschmeidigkeit an sich — um alles so für die Nacht vorzubereiten, wie es die strenge Gebieterin haben wollte. Endlich, endlich war Grace allein, viel zu spät für ihre Ungeduld, und doch hatte ein instinktives Gefühl sie abgehalten, das Mädchen aus dem Zimmer zu schicken; Grace war gelegentlich von durchtriebener Schlaueit. Das Klappern der spitzen Abjäge war verhallt, Grace horchte dem Ton noch eine Weile nach, dann richtete sie sich wieder im Bett empor und griff nach einem schwarz polirten, mit Silber incrustirten Kasten, der auf der Platte des Nachttischs stand, und der Graces Arzneimittel enthielt. Sie kramte mit unruhiger Hast darin, daß die Büchsen und Phioten leise aneinander klirrten. Der Ton schien sie zu erschrecken, sie hielt inne, und der Ausdruck angestrengten Lauschens kam in ihr Gesicht. Es war nichts, sie war ungestört, und Grace kramte weiter, mit zitternden Fingern und der heftigen Röthe auf den Wangen, die bei ihr ein Zeichen innerer Erregung war. Nun hatte sie das Gesuchte gefunden, und ihr Gesicht verzerrte sich zu einem abscheulichen Grinsen, als sie jetzt krampfhaft das Fläschchen hoch hob und seinen Inhalt, eine fast wasserhelle Flüssigkeit, im matten Licht der Ampel aufblauen ließ. Wie hatte der Arzt gesagt, der nur sehr schwer zu bewegen gewesen, dieses Mittel den Händen seiner Patientin anzuvertrauen:

„Vorsicht, Vorsicht im höchsten Grade, meine gnädige Frau. Drei Tropfen in einem halben Glase Wasser, und Sie schlafen einen festen, traumlosen Schlaf, der erquickend auf Ihre Nerven wirkt, aber zwei bis drei Tropfen zuviel, und der Schlaf könnte leicht ein ewiger werden, also Vorsicht, Vorsicht und nochmals Vorsicht.“

„Ein ewiger Schlaf — hihi — ein ewiger —“ sie zuckte vor ihrem eigenen Lachen zusammen, es hatte selbst für sie etwas Grauenhaftes, Gespenstisches, aber dann begann sie wieder vor sich hin zu murmeln — es lag zuweilen etwas Wahnsinniges in ihrem Gebahren — und ihre Gedanken begannen einen tollen, wirbelnden Tanz — „Erna —“ ob sie schön sein mochte, jene Erna, die ihr das Herz ihres Gatten gestohlen hatte, „ja wohl — gestohlen —“ sie war eine Diebin, und eine Diebin mußte bestraft werden, war ein ewiger Schlaf wohl Strafe genug? „Erna — ewiger Schlaf — nicht Schlaf, Tod, Tod!“

„Mörderin!“

Klang es nicht so aus jener finsternen Zimmerede hervor, in die das Licht der Lampe so ungenügend fiel? Grace wurde erschauert, und ihre Augen weiteten sich unnatürlich, sie packte mit zitternden Fingern Alles bei Seite und sank aufstöhnend in die spigenbelegten Kissen zurück, die Augen schließend, nur daß sich die Gedanken nicht ebenso bei Seite packen ließen und aufgeregter weiter arbeiteten.

Als Heinz zwei Stunden später mit gedämpften Schritten das Zimmer betrat, lag Grace trotzdem ruhig athmend, mit über der Brust verschränkten Händen da. Er warf einen flüchtigen Blick nach ihr hin, sie schlief, er athmete erleichtert auf, und er ahnte es nicht, daß die Augen der anscheinend so fest und ruhig Schlafenden jeder seiner Bewegungen spähend und argwöhnisch folgten.

XXVIII.

Also das war Erna, jene Erna, die Grace so haßte, wie sie noch nie einen Menschen gehaßt hatte, die sie hätte mit Wonne tausend Tode sterben lassen, wäre das in ihre Macht gegeben gewesen, um sich hohnlachend an den Qualen der Verhassten zu weiden. Höllenqualen hätte sie leiden müssen, jawohl — Höllenqualen — hatte sie ihr, Grace, nicht auch Höllenqualen bereitet? Wie das brannte, schmerzte, ah! — und Grace fuhr mit der Hand nach dem Herzen, während sie mit haßerfüllten Augen auf die schlanke Mädchengestalt starrte, die eben, sich leicht mit der Hand auf Egberts Schulter stützend, vom Pferde sprang, anmuthig und sicher in jeder ihrer Bewegungen, und über Graces Gesicht, der sich unwillkürlich ein Vergleich mit ihrer eigenen gebrechlichen Erscheinung aufdrängte, zuckte ein hämisches Lächeln.

Ruhig plaudernd stieg Erna an Egberts Seite die Stein-stufen hinan, auf die sich die Glasthüren der Veranda öffneten, vielleicht ein wenig zu ruhig und unbewegt sah das junge Gesicht aus, an dessen pikanten, reizumflößenden Zügen die Augen von Heine für eine kurze Sekunde wie verzaubert hingen. Eine einzige, kurze Sekunde nur, aber sie hatte genügt, um in Grace die Ueberzeugung zu festigen, daß sie sich nicht irre, und den finstern, unheilvollen Entschluß, der gestern Abend keimte, in ihrer Seele zur Reife zu bringen. Erna mußte noch gewachsen sein, merkwürdig, wie hoch und stolz aufgerichtet sie da vor Heinz stand und ihn mit dem ruhig kühlen Blick ihrer Augen beinahe in Verwirrung brachte.

Er raffte sich gewaltsam auf und berief sich in der Begrüßung auf das Recht des alten Bekannten. Erna lächelte, ein seltsames, frauenhaftes Lächeln, durch das es wie ein geheimer, unennbarer Schmerz hindurch zitterte, und legte leicht wie ein Hauch ihre Fingerspitzen in seine dargereichte Rechte. Seine Finger schlossen sich über der schlanken Hand, um sie im nächsten Augenblick, als brenne sie ihn, wieder frei zu geben, und das Lächeln schien auf Ernas Gesicht wie festgezaubert, als sie jetzt die übrigen Anwesenden begrüßte.